

**Ast** *Sich den eigenen Ast absägen* oder *(selbst) den Ast absägen, auf dem man sitzt*: sich selbst empfindlichen Schaden zufügen. Ast ist im Volksmund auch ein geläufiges Wort für Buckel; daher *einen Ast haben*: einen Buckel haben; *etwas auf den Ast nehmen*: etwas auf den Buckel bzw. auf die Schulter nehmen. Auch die Redensart *sich einen Ast lachen*: heftig lachen, hängt mit dieser Bedeutung von Ast zusammen. *Sich auf dem absteigenden Ast befinden*: den Höhepunkt überschritten haben, sodass es fortan bergab geht. Diese Redensart bezieht sich auf den Brauch, den Stammbaum eines Geschlechts darzustellen. Bei Eheschließungen unter Blutsverwandten tritt Ahnenverlust ein. Die Familie kommt auf den absteigenden Ast. *Etwas ist nicht ganz astrein*: eine Sache ist nicht in Ordnung, nicht im Sinne des Gesetzes; eigentlich: wie ein Brett mit Astlöchern.

**Balken** *Den Balken im eigenen Auge nicht sehen, aber den Splitter im fremden* stammt aus dem biblischen Sprachgebrauch (Matth. 7,3–5 und Luk. 6,41: „Du Heuchler, zieh am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach siehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest“). *Lügen, dass sich die Balken biegen* bringt das Ausmaß einer ausgesprochenen Unwahrheit plastisch zum Ausdruck. Bei Abraham a Sancta Clara finden sich außerdem die Varianten: „Lügen, dass sich die Bäume möchten biegen“; „Wann zu einer jeden Lug allzeit sollte bey dem Verkaufen sich ein Baum biegen, so wurde in kurzer Zeit ein ganzer Wald bucklet.“

**Bank** *Etwas auf die lange Bank schieben*: eine Entscheidung aufschieben, die Ausführung verzögern. Der Ursprung dieser aus der Welt des Rechts stammenden Redensart ist nicht eindeutig geklärt. Es wird angenommen, dass die Bank stellvertretend für die Truhe steht, die als Vorläuferin des Aktenschrancks alle vom Richter zur Aufbewahrung bestimmten Dinge aufnahm. Es könnte aber auch jene Bank gemeint sein, auf der man im Gerichtssaal als Schöffe, Zeuge oder Angeklagter Platz nahm; nur der Richter saß in der Regel auf einem Stuhl. *Durch die Bank*: vom ersten bis zum letzten, ohne Ausnahme. Diese Redensart bezieht sich auf eine Tischsitte, wonach bei den Mahlzeiten jeder der Reihe nach ohne Bevorzugung bedient wird. In der Redensart *leeren Bänken predigen*: keine Zuhörer haben, sind ursprünglich zweifellos die Kirchenbänke gemeint.

**Baum** In Sprichwörtern häufig ein Symbol für die Stärke, Standhaftigkeit und Unbeugsamkeit eines Menschen. Von einer kräftigen Person sagt man, sie könne *Bäume ausreißen*. Jemand *schlägt Wurzeln*: ist mit einem Ort tief verbunden; *etwas wächst auf den Bäumen*: reift mühelos und in großer Menge heran.

**Brett** *Ein Brett vor dem Kopf haben*: beschränkt, dumm, engstirnig sein. Diese Redewendung hat bäuerlichen Hintergrund, bezieht sich z.B. auf das Joch des Ochsen – seinerseits ein gebräuchliches Schimpfwort für den Dummen. *Bei jemandem einen Stein im Brett haben*: etwas gut haben, kommt aus der Welt des Brettspiels. Die *Bretter, die die Welt bedeuten* hingegen stehen pars pro toto für den „Kosmos“ Theater. *Ans schwarze Brett kommen*: in ungünstigen Ruf kommen. Das schwarze Brett war ursprünglich in Wirtschaftswissenschaften jene Tafel, auf der angekreidet wurde, was der einzelne Gast zu bezahlen hatte; seit dem 17. Jahrhundert dient ein schwarzes Brett als Anschlagbrett für amtliche Kundgebungen.

**Gebälk** *Es knistert im Gebälk*: ein drohendes Ereignis, der Ausbruch einer Krise steht unmittelbar bevor. Die Redewendung mutet altertümlich an, da sie sich offenbar auf Holzbauten bezieht, deren Einsturz sich durch Knistern und Knacken im Gebälk ankündigt. Sie könnte aber auch der Sprache der Bergleute entstammen, denn das Knistern der Holzausbauten in der Grube bedeutete heftigen Gesteinsdruck und somit höchste Gefahr.

**Hobel** *Er ist ein ungehobelter Mensch*: er ist roh, ungeschliffen, schlecht erzogen. *Wo gehobelt wird, da fallen Späne*. Bildliche Vergleiche dieser Art gehen auf die Handwerksprache zurück, als es z.B. Brauch war, Anwärter bei der Aufnahme in Zünfte einer besonderen symbolischen Zeremonie zu unterziehen. Hier wurde häufig das Wort „schleifen“ angewendet. Ein ungeschliffener Kerl war folglich derjenige, der diese Zeremonie noch nicht überstanden hatte.

**Holz** *Holz auf sich hacken lassen*: gutmütig sein, alles erdulden. *Aus dem gleichen Holz geschnitzt sein*: von derselben Art sein, den gleichen Charakter haben. *Auf Holz klopfen*: den guten Ausgang einer noch ungewissen Sache herbeiwünschen. *Holz vor der Hütte haben*: kein Kommentar.

**Holzbock, Holzklotz, Holzkopf, Holzwurm** Abfällige Bezeichnungen für körperlich störrische oder geistig unbewegliche Menschen. *Ein hölzern Röcklein anhaben* sagt man gemäß altdeutscher Trinklieder zum Fasswein.

**Holzhammer** Inbegriff gewaltsamer Einbläuung einer Ansicht. Wenn nichts mehr nützt, muss man eben *die Holzhammermethode anwenden*.

**Holzweg** *Auf dem Holzweg sein*: im Irrtum sein, fehlgehen. Holzwege heißen schon im Mittelhochdeutschen jene schmalen Wege im Wald, die nur zur Beförderung des geschlägerten Holzes angelegt sind, aber zu keinem Ziel führen, wie es etwa ein Wanderer vor Augen hat. So bekam Holzweg bald die Bedeutung von Abweg, Irrweg.

**Kerbholz** Das Kerbholz war vor Einführung schriftlicher Rechnungslegung das wichtigste Gerät zur Aufzeichnung von wirtschaftlichen Handelsbeziehungen. *Etwas auf dem Kerbholz haben*: große Schulden haben bzw. sich etwas zu Schulden kommen lassen.

**Parkett** *Sich auf rutschiges Parkett begeben*: unsicheres Terrain betreten, auf dem man gegen Ausrutscher auch im übertragenen Sinn nicht gefeit ist.

**Stapel** *Etwas vom Stapel lassen*: eine Rede halten, etwas von sich geben, locker vorbringen. Diese Redensart knüpft an das Zu-Wasser-Lassen eines Schiffes an, das auf einer Holzkonstruktion gebaut wurde.

**Stock** *Wie ein Stock dastehen*: stumm und steif dastehen, keine Gemütsregung zeigen.

**Süßholz** *Süßholz raspeln*: schmeicheln, jemanden süßlich umwerben, übertriebene Komplimente machen. Früher wurden aus den zuckerhaltigen Wurzelstöcken des glatten spanischen oder stacheligen russischen Süßholzes Drogen, Süß- und Genussmittel hergestellt.

**Wald** *Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen*: etwas nicht sehen, was man unmittelbar vor Augen hat. Goethe schreibt z.B. in seiner Farbenlehre: „Man sieht vor lauter Licht, keinen Schatten, vor lauter Hellung, keinen Körper, den Wald nicht vor Bäumen; die Menschheit nicht vor Menschen.“ *Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück*: Wie man sich benimmt und verhält, so wird man behandelt.

**Zaun** *Etwas vom Zaun brechen*: Etwas leichtsinnig und mutwillig herbeiführen. So unvermittelt damit beginnen, wie man die erstbeste Rute, den erstbesten Stock vom Zaun an der Straße bricht, sich aus dem erstbesten Gegenstand eine Waffe macht. *Mit dem Zaunpfahl winken*: allzu deutlich auf einen Sachverhalt anspielen.

**Zweig** *Auf (k)einen grünen Zweig kommen*: (kein) Glück, (keinen) Erfolg haben. Man hat zur Erklärung der Redensart auf einen alten Rechtspruch verwiesen, wonach der Verkäufer eines Grundstücks dem Käufer eine Rasenscholle mit einem hineingesteckten Zweig von einem Baum des Gutes übergab.